Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 69 (2012)

Heft: 3-4

Artikel: "Nicht nur im Innern, sondern auch durch sein Äusseres geschichtlich docieren" : Gustav Gulls Landesmuseum als bauliche Umsetzung von Johann Rudolf Rahns Verständnis schweizerischer Kunst und Architektur

Autor: Gutbrod, Cristina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Nicht nur im Innern, sondern auch durch sein Äußeres geschichtlich docieren» – Gustav Gulls Landesmuseum als bauliche Umsetzung von Johann Rudolf Rahns Verständnis schweizerischer Kunst und Architektur

von Cristina Gutbrod[1]

Für die Entstehung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich sind zwei ‹Entwerfer› von zentraler Bedeutung: Als «Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte»[2] hatte Johann Rudolf Rahn (1841–1912) die theoretische Basis für die Museumskonzeption gelegt, zu der Gustav Gull (1858–1942) eine architektonische Form entwickelte. Als Gulls Baupläne der Eidgenössischen Landesmuseumskommission im Dezember 1891 vorlagen, wünschte Rahn, im Gutachten der beurteilenden Subkommission werde festgehalten, «daß das Landesmuseum nicht nur im Innern, sondern auch durch sein Äußeres geschichtlich docieren solle».[3] Das Gutachten wurde um folgenden Satz ergänzt: «Bei der Feststellung der architektonischen Einzelheiten soll so viel wie möglich der Anschluß an schweizerische Vorbilder erstrebt werden.»[4]

Rahn als Mitbegründer des Schweizerischen Landesmuseums

Rahn war auf eidgenössischer und stadtzürcherischer Stufe massgeblich an der Verwirklichung des Schweizerischen Landesmuseums beteiligt (Abb. 1): Einen Grundstein für dessen institutionelle Verankerung legte er als Mitbegründer des Vereins für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler 1880.[5] Unter Salomon Vögelins Leitung betreute er mit Heinrich Angst und anderen die Abteilung «Alte Kunst» an der Schweizerischen Landesausstellung 1883, die entscheidend zur Förderung der Landesmuseumsidee beim Bund beitrug. 1884 nahm Rahn Einsitz in die eidgenössische Kommission, die über die Schaffung eines Nationalmuseums vorberiet und den 1886 verabschiedeten Gesetzesentwurf über die «Betheiligung des Bundes an den Bestrebungen zur Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Alterthümer» veranlasste. Als das Gesetz 1887 in Kraft trat, ging aus der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler die «Eidgenössische Commission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer» hervor, die nicht nur über den «Alterthümerkredit» verfügte, sondern 1888 auch das Bauprogramm des Landesmuseums festlegte und der Rahn angehörte. Im zuständigen Initiativkomitee setzte sich Rahn für Zürichs Bewerbung um den Museumssitz ein.[6] Er war Mitglied der seit 1891 bestehenden Eidgenössischen Landesmuseumskommission.

Netzwerk Bauschule: Johann Rudolf Rahn, Gustav Gull und Hermann Fietz

Im Sommer 1890 erhielt der bald 32-jährige Gustav Gull die Möglichkeit, den Museumsentwurf für Zürichs Bewerbung anzufertigen. Die Anfrage hatte er dem rund zehn Jahre jüngeren Architekten Hermann Fietz (1869–1931) zu verdanken, an den das Initiativkomitee für ein Landesmuseum in Zürich nach der Absage von Alfred Friedrich Bluntschli (1841–1930), seit 1881 Professor an der Bauschule des Polytechnikums, und von Albert Müller (1846–1912), Direktor der Kunstgewerbeschule und des Gewerbemuseums von 1878 bis 1896, gelangt war; Fietz schlug die Zusammenarbeit mit Gull vor.[7]

Die Architekten Gull und Fietz waren dem Netzwerk der Bauschule des Polytechnikums verbunden, an der Rahn seit 1883 als Nachfolger Gottfried Kinkels Kunstgeschichte und Archäologie unterrichtete. Gustav Gull hatte den für seine Karriere entscheidenden Kontakt zu Rahn im Bauschülerverein Architectura aufgebaut, zu dessen

Abb. 1 Porträtbüste von Johann Rudolf Rahn in der westlichen Dreipassnische an der hofseitigen Waffenhallenfassade, Bildhauer: Richard Kissling. Landesmuseum Zürich.

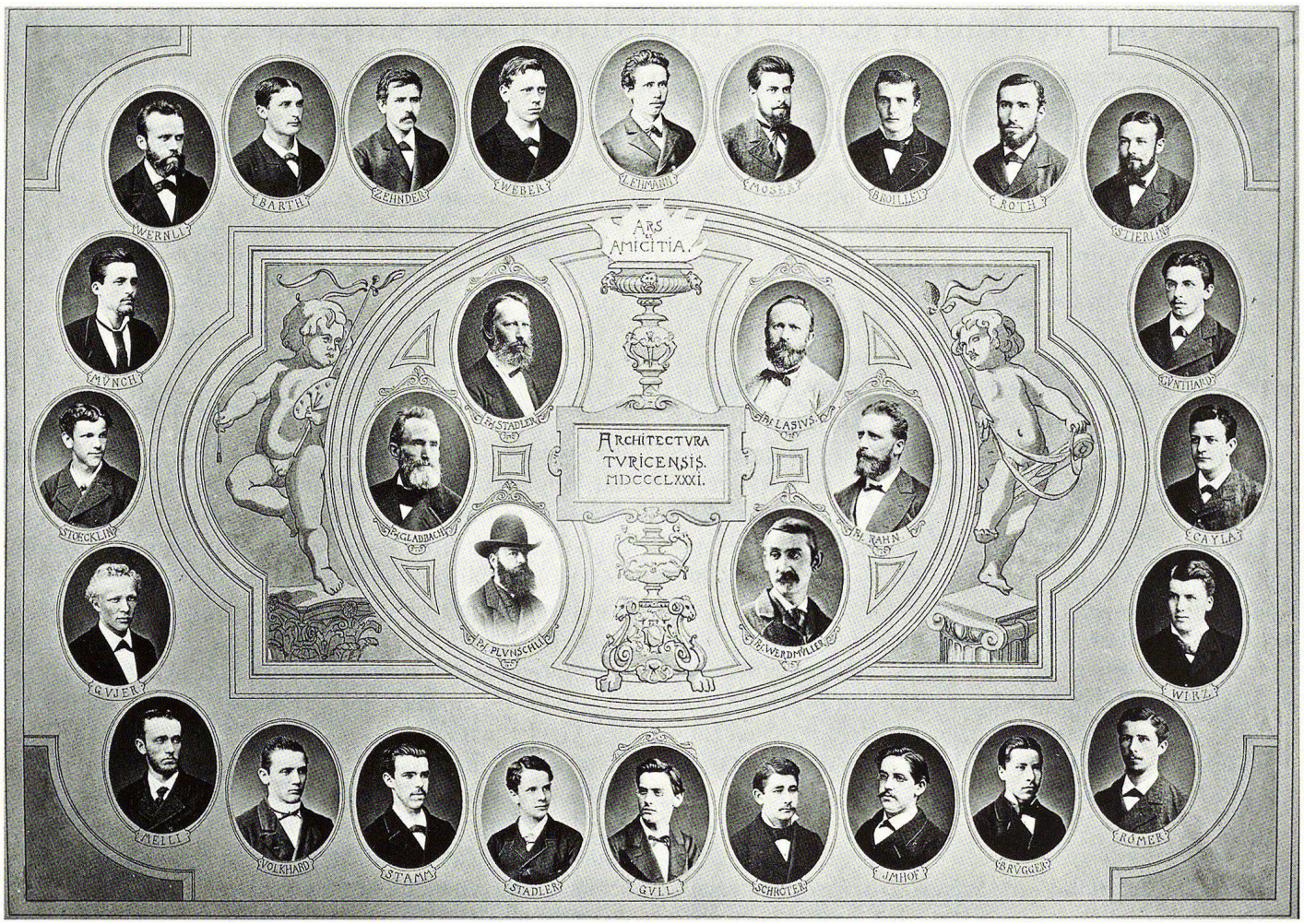

Abb. 2 «ARS ET AMICITIA. ARCHITECTURA TURCENSIS: MDCCCLXXXI», Professoren in der Bildmitte: Georg Lasius, Johann Rudolf Rahn, Johann Conrad Werdmüller, Alfred Friedrich Bluntschli («Plunschli»), Ernst Gladbach, Julius Stadler. Unter den Bauschülern: Gustav Gull (unten Mitte), Wilhelm Ludwig Lehmann (damaliger Präsident, oben Mitte), Karl Moser (rechts neben Lehmann). gta Archiv/ETH Zürich.

Ehrenmitgliedern er und Rahn 1880 und 1881 gewählt worden waren (Abb. 2).[8] In den Professorenkreis der Architectura war auch Julius Stadler (1828–1904) – Gulls Lehrer und Förderer an der Bauschule – aufgenommen sowie Stadlers Vetter Bluntschli[9], zu dem Gull seit der Begegnung in Rom 1883 freundschaftlichen Kontakt pflegte. Fietz wiederum war zwischen 1887 und 1890 Hörer an der Bauschule und assistierte Rahn auf Empfehlung seines Lehrmeisters und Mentors Bluntschli zwischen 1889 und 1893 bei Bauaufnahmen, vorwiegend in den Kantonen Tessin und Solothurn.[10]

Auf Johann Rudolf Rahns mögliche Mitwirkung am Entwurfsprozess für das Landesmuseum deutet ein Brief, den ihm Hermann Fietz am 21. August 1890 mit einer Skizze der Gesamtanlage zugesandt hatte (Abb. 3): «Das Projekt scheint zur Zufriedenheit der Maassgebenden ausgefallen zu sein; wir bedauern sehr, dass Sie nicht mehr hier anwesend sind[,] um uns einige Winke geben zu können.»[11]

«Handwerkliche [...] Schöpfungen» und «Heimische Kunst»[12]

Kunsthandwerkliche Arbeiten des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts in Rathausstuben, Zunfthäusern oder bürgerlichen Wohnstuben bestimmte Rahn in der Einleitung seiner *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters* (1873–1876) als ersten Ausdruck einer eigentlichen «schweizerischen Kunst»,[13] womit er an Wilhelm Lübkes *Geschichte der deutschen Renaissance* (1873) anschloss.[14] Dass die politischen und materiellen Voraussetzungen in diesem Zeitraum «zu einer blühenden Entwicklung des Kunsthandwerks und des kleinkünstlerischen Betriebes» gegeben waren, hielt Rahn auch in seinem anlässlich der Museumseröffnung erschienenen Beitrag *Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich* fest. Darin definiert er die Museumsaufgabe wie folgt: «Das Landesmuseum ist zur Aufnahme

Bek 21 Aug 90
H Fietz.

An Prof. J. R. Rahn

August 21. 90.

Geehrter Herr Professor!

In Beantwortung Ihrer Karte von gestern teile ich Ihnen mit, dass ich die gewünschten Pläne so schnell wie möglich schicken werde.

Bezüglich Kasseel tut es mir leid doch nie gekommen zu sein. Letzten Samstag hatte ich die Absicht nach Kasseel zu gehen allein es trat das Projekt für das Landesmuseum hindernd in den Weg indem wir von Morgens 4 Uhr ununterbrochen zu arbeiten hatten. Das Projekt scheint zur Zufriedenheit der Mehrsagebenden ausgefallen zu sein; wie lo.

Danen sehr, dass Sie nicht mehr hier anwesend sind um uns einige Winke geben zu können. Ich will versuchen nehmen eine kleine Skizze von der Gesamtanlage zu machen.

Ich bin noch nicht im Fall genau anzugeben zu können wann ich nach Kasseel komme werde Ihnen aber vorher noch Bericht schicken.

Indessen verbleibe Ihr ergebener

H Fietz

Abb. 3 Schreiben von Hermann Fietz an Johann Rudolf Rahn vom 21. August 1890. Zentralbibliothek Zürich.

schweizerischer Altertümer bestimmt, und es soll neben dem, was die Phasen der allgemeinen Kulturentwicklung zeichnet, vor allem zur Veranschaulichung von Kunst und Gewerbezweigen dienen, in welchen die heimische Art ihren Ausdruck empfing.»[15] Wie Chantal Lafontant Vallotton in ihrer für das Verständnis der Museumskonzeption grundlegenden Untersuchung zu Heinrich Angst aufzeigt, legte Rahn mit seiner Vorstellung schweizerischer Kunst das ästhetische Programm des Landesmuseums und die Ankaufspolitik unter Heinrich Angsts Direktorium fest. Zwischen 1887 und 1890 stellte die «Eidgenössische Commission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer» denn auch Glasmalerei des 16. und 17. Jahrhunderts sowie Zimmer und Holztäfelungen der Spätgotik und der Renaissance in der Schweiz in den Mittelpunkt ihrer Ankaufstätigkeit. Zu den erworbenen Zimmereinrichtungen und Bauteilen, die später im Landesmuseum eingebaut wurden, zählen das Renaissance-Zimmer aus der Rosenburg in Stans wie auch Täfer, Dekke und Türe aus der spätgotischen Ratsstube in Mellingen sowie Holzmedaillons und Deckenschmuck aus dem bischöflichen Schloss Arbon von 1515.[16]

«Landesmuseum und Polytechnikum»

Die zentrale Bedeutung, die Rahn dem Kunstgewerbe beimass, verband ihn mit Gottfried Semper, dem Begründer der Bauschule des Polytechnikums. In Zürichs Bewerbung um den Museumssitz kam der Sammlung des Landesmuseums ein hoher Stellenwert als Mustersammlung für Kunstgewerbe und Architektur zu. Wurden die Kunstgewerbeschule und das Gewerbemuseum unmittelbar an das Landesmuseum angeschlossen, bildete Sempers «Stillehre» – wonach «die Baukunst ihre

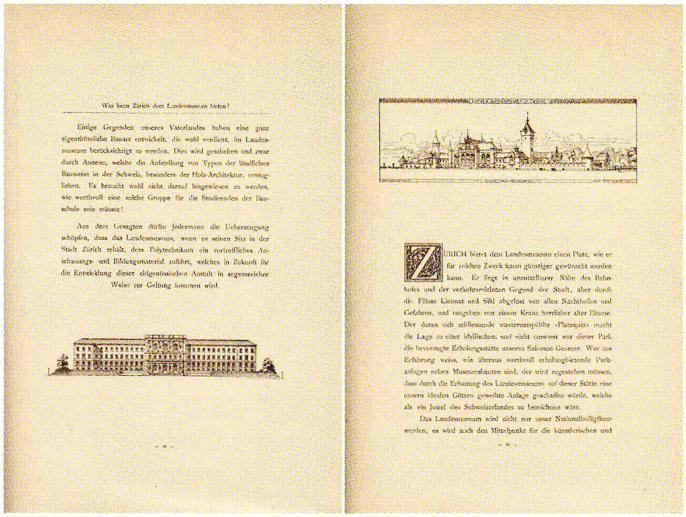

Abb. 4 *Schweizerisches Landes-Museum. Zürich's Bewerbung. Zürich und das Schweizerische Landesmuseum. Den hohen eidgenössischen Räthen gewidmet. Im Dezember 1890* [Zürich 1890], S. 19 und S. 23.

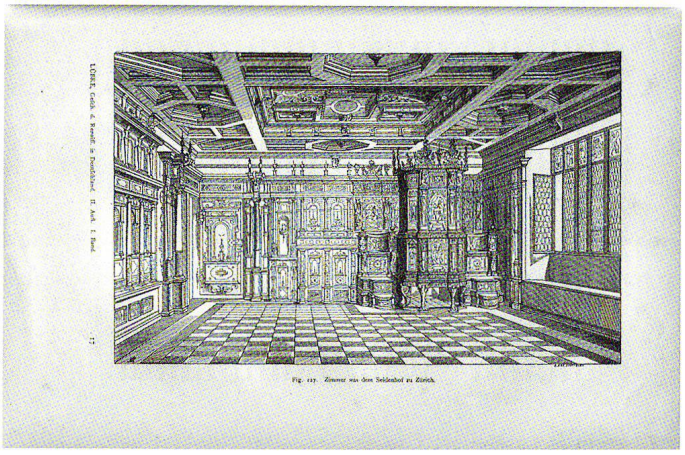

Abb. 5 «Zimmer aus dem Seidenhof zu Zürich», von G[eorg] L[asius], publiziert von Wilhelm Lübke in der *Geschichte der deutschen Renaissance* (1873).

Formensprache von den technischen Künsten abzuleiten habe» – einen Anknüpfungspunkt, um die Institutionen Landesmuseum und Polytechnikum zueinander in Beziehung zu setzen (Abb. 4).[17] Schlüsselfigur für den Aufbau der kunstgewerblichen Ausbildung in Zürich war Julius Stadler – Sempers Assistent an der Bauschule, der nach Sempers Wegzug nach Wien 1872 zum Professor für Stillehre, Ornamentik und Kompositionsübungen ernannt wurde –, auf dessen Initiative die Gründung des Gewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule in den 1870er Jahren zurückgeht.[18] Die enge Verbindung zu Semper widerspiegelt auch die Zusammensetzung des Initiativkomitees für ein Landesmuseum in Zürich:[19] Die Stadträte Caspar Conrad Ulrich und Hans Conrad Pestalozzi, der 1889 Stadtpräsident werden sollte, wie auch Albert Müller waren Semper-Schüler, und auch Heinrich Angst hatte in den 1860er Jahren die ersten zwei Kurse der Bauschule besucht. Rahn hatte zwischen 1860 und 1862 Vorlesungen von Wilhelm Lübke, Georg Lasius und Gottfried Semper an der Bauschule gehört.[20]

Exemplarisch für die Funktion des Landesmuseums als «Unterrichtsmittel» für die Bauschule ist das Seidenhofzimmer aus der Sammlung des Gewerbemuseums, das in Zürichs Bewerbung um den Museumssitz 1890 als «Glanzpunkt» «in der schönen Folge von Interieurs» bezeichnet wird.[21] Die Dokumentation des Zimmers, das schon in der ersten Hälfte der 1870er Jahre in den für die Erschliessung der deutschen Renaissance zentralen Grundlagewerken erfasst worden war (Abb. 5),[22] wird durch eine in den 1880er Jahren entstandene Anzahl von Detailzeichnungen in der Autografiensammlung der Architectura ergänzt (Abb. 6). Diese hatte «den Zweck, den Bauschülern das Sammeln nützlicher Skizzen zu erleichtern & ihnen außer den festgesetzten Collegien eine zu ihrer wissenschaftlichen Fortbildung verhelfende Arbeit zu verschaffen».[23] Mit Aufnahmen aus den ehemaligen Abteigebäuden des Fraumünsterklosters oder aus der Ab-

tei Wettingen zeigt die Sammlung auf,[24] dass sich die Bauschüler mit schweizerischen Kunstdenkmälern auseinandersetzten, die deckungsgleich mit Rahns Forschungsinteressen waren. Darüber hinaus dokumentiert sie, dass Rahn die Lehre an der Bauschule schon zu Beginn der 1880 Jahre mitgeprägt hat, worauf auch sein Nachfolger Josef Zemp im Rückblick hinweist.[25] Die Skizzen nach schweizerischen Baudenkmälern im Nachlass Gustav Gulls, die dieser seit Ende der 1870er Jahren angefertigt hat, können im Zusammenhang mit Rahns Forschungen und zugleich als wichtige Voraussetzung für den Landesmuseumsentwurf gesehen werden.

Die «Stube» als Herzstück des Landesmuseums

«Man muß nun schon einmal solche Räume gesehen haben, wo bald die Gluth aus deutlich erkennbaren Bildern strahlt, und dann wieder im Streiflichte verschobene Formen und zuckende Farben ein bloßes Spiel mit Reflex und Schimmer treiben. [...] Dann mustern wir weiter und sehen, daß der Reiz solcher Interieurs erst recht auf der Wirkung des Ganzen beruht. [...] Das braune Täfer, das Wand und Decke schmückt, hat ein wackerer Meister geschnitzt und gegliedert. Prächtig hebt sich der warme Ton von dem kalten Emailglanze des Ofens ab. [...] Schrank und Gestelle, Terrassen und Nischen sind hier in seltsam malerischem Aufbau zum Büffet vereinigt. [...] Seitwärts schließt ein Gehäuse mit dem Handgießen das Büffet ab. Zart schimmernd wölbt sich die zinnerne Nische mit dem Gießfaße ein. [...] Und wie diese Sachen alle, so erinnert auch die übrige Ausstattung, das Inventar von Möbeln, Geräthen und der Besatz der Tafel mit seinen bescheidenen, aber zweckentsprechenden Zierden an eine Zeit, wo ohne von der Kunst geredet zu werden, ihre Weihe dennoch das ganze Dasein verklärte.»[26]

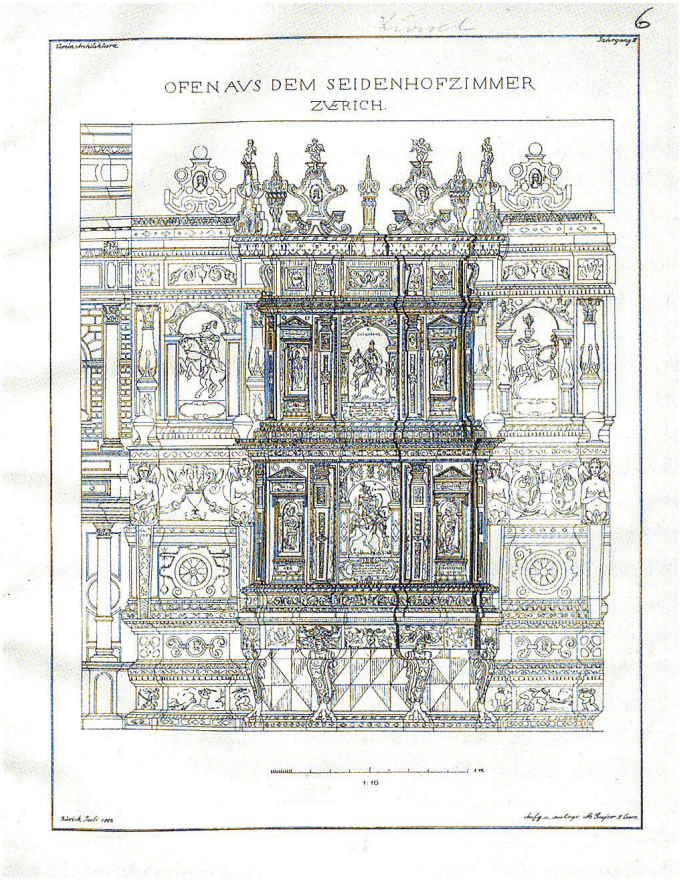

Abb. 6 Ofen aus dem Seidenhofzimmer in Zürich, aufgenommen und autografiert von M[ax] Gujer für die Autografiensammlung der «Architectura», datiert Juli 1882. ETH-Bibliothek Zürich.

In seiner Untersuchung *Das schweizerische Bürgerhaus und der Edelsitz im XVI. und XVII. Jahrhundert* (1881) beschreibt Rahn die «Stube» als innenräumlichen Kristallisationspunkt bürgerlicher Wohnkultur, wo sich Glasmalerei, Holzschnitzerei, Keramik oder Eisenarbeiten zu einem stimmungsvollen Bild bürgerlichen Selbstbewusstseins und zu einem «Ganzen» verdichten. Mit der Herausbildung einer spezifisch schweizerischen Kunst im Wohnraum ging für Rahn eine prosperierende Bautätigkeit in Schweizer Städten an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert einher. Nukleus städtischen Lebens ist in seiner Städtebaugeschichte *Die Schweizer Städte im Mittelalter* (1889) die Stube.[27]

Rahns Auffassung der «Stube» wurde im Innern des Landesmuseums mit den «Historischen Zimmern» als Kernstücke der Sammlung architektonisch umgesetzt, deren Abfolge eine «Veranschaulichung des Wohnbaus»[28] bildeten.[29] Waren in Gulls Entwurf von 1890 die im Westflügel angeordneten historischen Räume im Obergeschoss über Verwaltungs- und Arbeitsräumen entlang einer «Gallerie für Werke des Mittelalters und der Renaissance» versammelt,[30] führte die Anlage des von Mitgliedern der Eidgenössischen Landesmuseumskommission 1891 gewünschten chronologischen «Rundgang[s]» dazu, dass der gesamte Westflügel für Ausstellungsobjekte der Abteilung «Mittelalter und Renaissance» frei wurde.[31] Unter Rahns beratender Mitwirkung wurde die Folge der Zimmereinrichtungen und Bauteile in Original und Kopie während der Bauausführung kontinuierlich verdichtet. Dabei spielte Josef Zemp, der als Leiter des 1896/97 geschaffenen «Baubureau[s] der Direktion» den Einbau historischer Architekturteile sowie die Einrichtung der Sammlungsräume betreute, eine zentrale Rolle:[32] Dem von Rahn angestrebten «treue[n] Bild der mittelalterlichen Wohnlichkeit»[33] legte Zemp mit seiner Dissertation *Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen*, die während der Bauarbeiten 1897 in erweiterter Fassung erschien, ein wissenschaftliches Fundament.[34]

Zwischen Gotik und Renaissance – «Übergangsstil» als Leitstil des Landesmuseums

Rahn schuf nicht nur den kunsthistorischen Bezugsrahmen für den Aufbau der Sammlung, sondern auch die

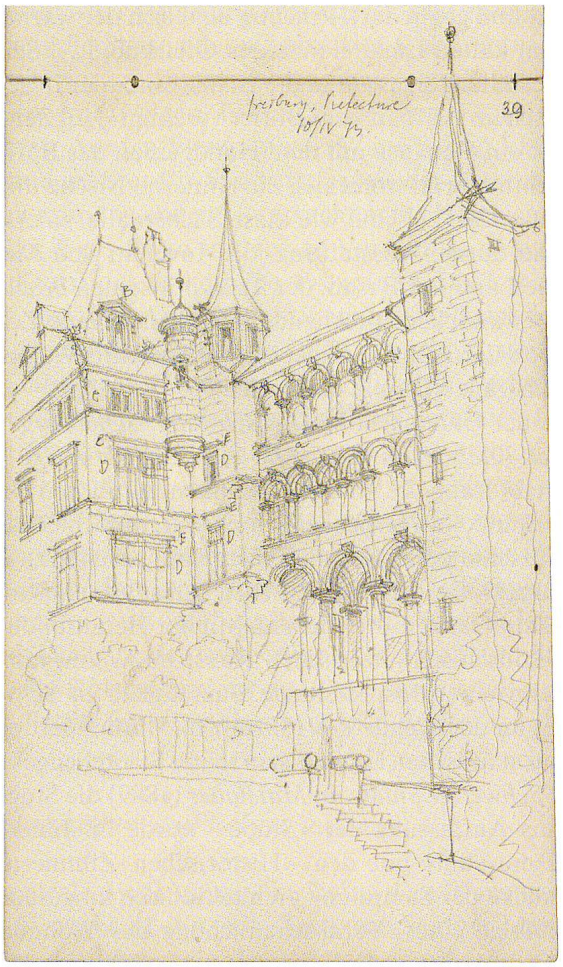

Abb. 7 «Freiburg. Prefecture», von Johann Rudolf Rahn, datiert 10. April 1873. Zentralbibliothek Zürich.

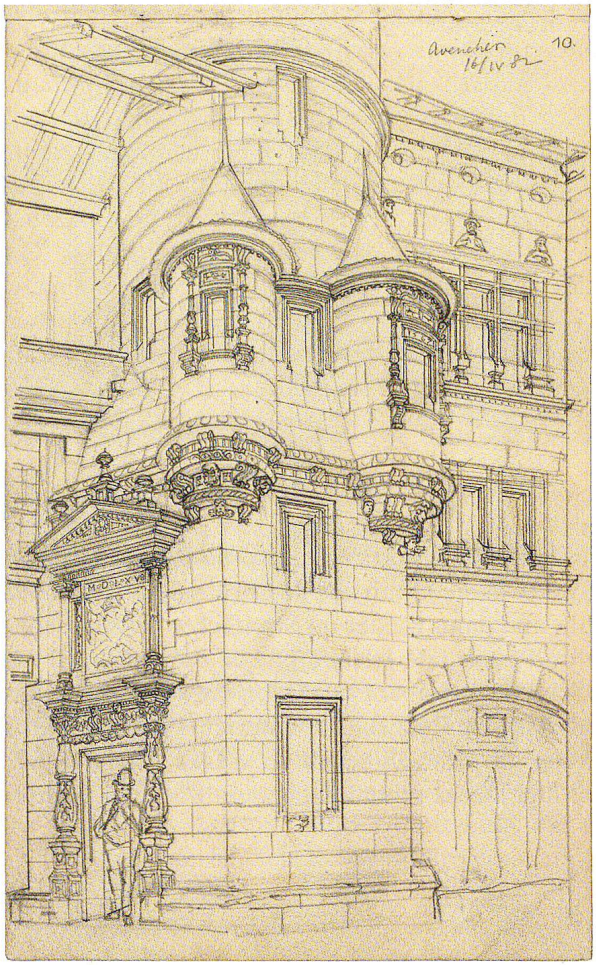

Abb. 8 «Avenches», von Johann Rudolf Rahn, datiert 16. April 1882. Zentralbibliothek Zürich.

Voraussetzungen für eine stilistische Verbindung von Innen- und Aussenbau, die sich auf die architektonische Gesamtform des Landesmuseums übertragen liess. In seiner für den Landesmuseumsentwurf wegweisenden Studie *Zur Geschichte der Renaissance-Architektur in der Schweiz: Das Nachleben der Gothik* (1881) umriss er eine Architektur, die eine Stilsynthese leistete und zugleich mit seinem der Sammlung zugrunde liegenden Verständnis schweizerischer Kunst übereinstimmte.[35]

Bezüglich der Anfänge der Renaissance in der Schweiz waren für Rahn die «zeichnenden und handwerklichen Künste» spezifisch, was sich auch durch Fassadenmalereien wie beispielsweise am Haus «Zum weissen Adler» in Stein am Rhein zeige. Städtische Profanbauten des 16. Jahrhunderts sah Rahn durch eine Verbindung gotischer Bau- und Konstruktionsweisen, für die das «gothische Fensterhaus» als «Typus des Wohnbaues» stehe, mit Renaissanceformen «in decorativem Sinne» charakterisiert.[36] An Lübke, Schnaase und von Eitelberger anknüpfend wies er den Übergangsstil als «Herauswachsen des Neuen aus localen Gewohnheiten»[37] für den Profanbau an Gebäuden wie dem Geltenzunfthaus und dem Spiesshof in Basel, Schloss a Pro, dem Beckschen Haus in Sursee, an zürcherischen Zunfthäusern, dem Hôtel Ratzé in Fribourg (Abb. 7), Schloss Avenches (Abb. 8) oder der Maison Marval und der Maison des Halles in Neuenburg nach.[38]

Die Umsetzung des Übergangsstils beim Landesmuseumsentwurf zeigt beispielsweise die Fassadengestaltung mit einer Verwebung verschiedener Fensterformen, Wandmalereien und unterschiedlicher Bauskulptur:[39] Das Ideal einer unmittelbaren Übereinstimmung von Innen- und Aussenbau erreichte Gull an den Fassaden des Westflügels, wo die Fenster die Fassung am ursprünglichen Standort übernehmen. Dies verdeutlicht das Beispiel der konkav geschweiften Giebelblenden der Fenster der «Oberen Stube» aus dem einstigen Äbtissinnenhof in Zürich, auf deren Flachschnitzereien der Zierfries unterhalb der Dachlinie am Museumstrakt Bezug nimmt.[40] In die Dachfriesbemalung der Nordfassade des Westflügels wiederum sind die Namen von «H[ans] Holbein», «Urs Graf», «N[iklaus] Manuel», «C[arl] Aegeri», «[Tobias] Stimmer» und «[Albrecht] Altorfer»[41] eingefügt. Die Auswahl der Künstlernamen bezieht sich sowohl auf die

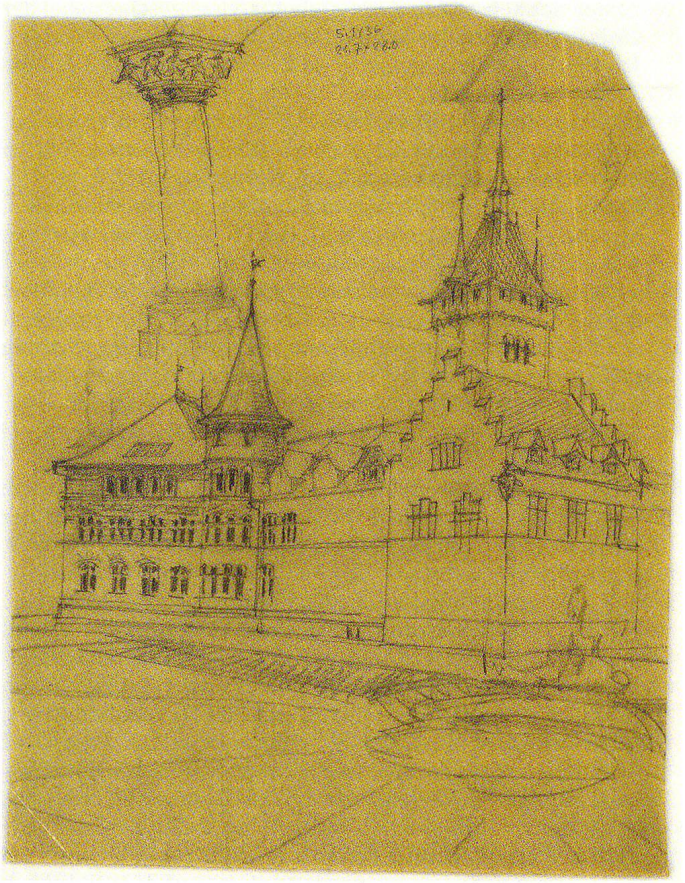

Abb. 9 Landesmuseum, Entwurfsskizze zum Kunstgewerbeflügel mit Torturm im Hintergrund, von Gustav Gull, nicht datiert (1891/92). gta Archiv/ETH Zürich.

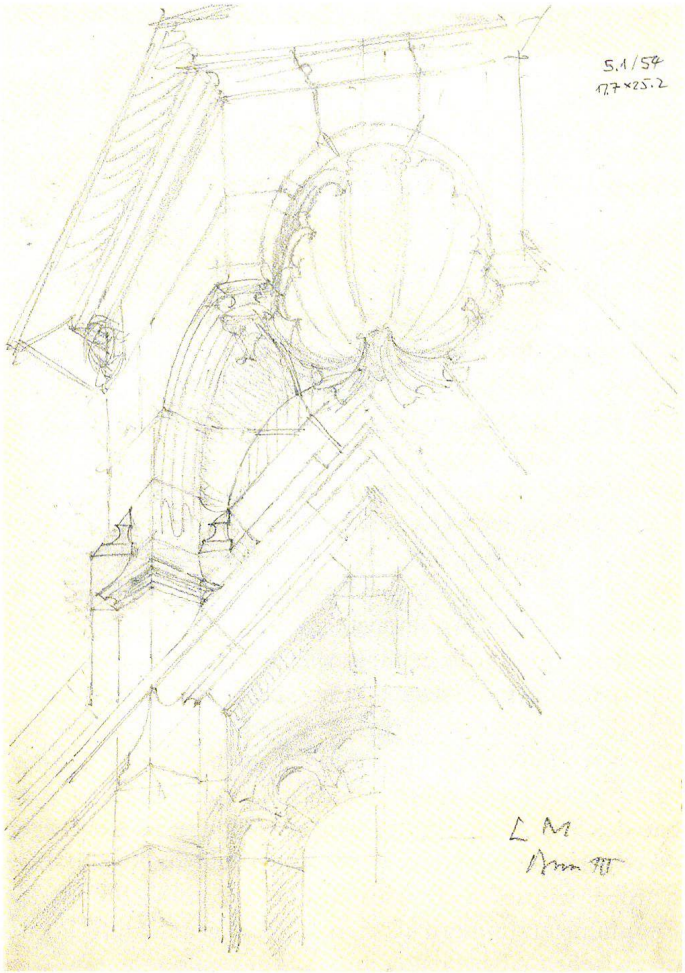

Abb. 10 Landesmuseum, Entwurfsskizze zur Detaillierung des Giebels der Waffenhalle, von Gustv Gull, nicht datiert. gta Archiv / ETH Zürich.

Sammlungsbestände wie auch auf Rahns Auffassung, wonach die Schweiz «aus dem Mittelalter keinen einzigen nationalen Künstler aufzuweisen» habe;[42] zugleich deutet der Fries auf Bemalungen städtischer Profanbauten hin. Das Motiv des «Fensterhaus[es]», dessen Entstehung in der Schweiz Rahn aus einer Auflösung der Wand im Innenraum in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ableitete und das er als charakteristisch für «Bürgerliche Baukunst» anführte,[43] nahm Gull mit einer Reihe von Staffelfenstern über einem Kaffgesimse an der Nordfassade des Kunstgewerbeflügels auf (Abb. 9). Die hofseitigen Fenster des Westflügels bilden eine Arkadengalerie, die möglicherweise auf diejenige des Hôtel Ratzé verweist.[44] An den Fassaden der Waffenhalle sind Masswerk und Muschelornamente im Giebel verbunden (Abb. 10).

Der Übergangsstil zwischen Spätgotik und Renaissance in der Schweiz wurde zum architektonischen Leitmotiv des Landesmuseums: Aufbauend auf dem von Rahn im Jahr 1898 genannten Grundprinzip der «Agglomeration [...] von Räumen, deren Beschaffenheit und Stil dem Wesen des Inhaltes entspricht», fügte Gull seinem städtebaulichen Plan folgende individuelle Gebäudeteile zu einer «freie[n] malerischen Gruppierung» zusammen, die mit ihrer Silhouette auch Rahns Stadtvorstellung widerspiegelt. Diese Konzeption, die Rahn bei den historischen Baukomplexen des Hôtel de Cluny und des Germanischen Nationalmuseums vorgezeichnet sah, ermöglichte im Unterschied zum «Kastensystem» einer geschlossenen orthogonalen Anlage eine «organische Einordnung alter Bauteile».[45] Mit der Aufnahme mittelalterlicher Formen der Spätgotik und der Renaissance integriert der Aussenbau des Landesmuseums vielfältige Architekturformen auf mehreren Massstabs- und Bedeutungsebenen: die im Westflügel versammelten historischen Zimmereinrichtungen und Bauteile, die sich an den Fassaden abzeichnen, Elemente der mittelalterlichen Stadt wie die gotische Kapelle oder den Torturm und die Waffenhalle als repräsentativen Schwerpunkt der Baukomposition. Zugleich entspricht das Landesmuseum dem auch von Hans Conrad Pestalozzi in seiner Baubeschreibung 1898 skizzierten Bild Schweizer Städte im 16. Jahrhundert.[46]

Für Gustav Gull, der sich bis zum Landesmuseumsentwurf vornehmlich am Vorbild italienischer Renaissancearchitektur orientiert und noch im Wettbewerbsentwurf

für ein Nationalmuseum in Bern 1889 einen Kuppelbau mit seitlichen Galerien vorgeschlagen hatte, bildete das Landesmuseum einen zentralen Bezugspunkt für seine nachfolgenden Projekte im Kontext von Zürichs mittelalterlicher Stadt. Er blieb somit auch Rahn, dem ideellen Begründer des Entwurfs, verbunden.

Zwischen Erhaltung und Erneuerung historischer Bausubstanz – Johann Rudolf Rahn und Gustav Gull

Zwischen 1895 und 1910 übte Gustav Gull als Stadtbaumeister und bevorzugter Architekt der Stadtbehörden enormen Einfluss auf Zürichs Stadtgestalt aus.[47] Dabei waren das Areal des ehemaligen Fraumünsterklosters wie auch des einstigen Oetenbachklosters Bauplätze, die der Stadt zur Verwirklichung repräsentativer Verwaltungsbauten nach der ersten Eingemeindung Zürichs 1893 zur Verfügung standen. Das ambivalente Verhältnis zwischen den Interessen Gulls als Erneuerer historischer Stadtsubstanz und denjenigen des knapp eine Generation älteren Rahn, der als Wissenschafter für die Erhaltung des mittelalterlicher Architektur eintrat, jedoch auch einer Restaurierungspraxis des 19. Jahrhunderts nahe stand, wird am Ausbau des Fraumünsteramts deutlich: Während die einstigen Abteigebäude für Gulls Verwaltungsneubau abgebrochen wurden, wurde das Landesmuseum im Juni 1898 mit den Fraumünsterzimmern als Herzstück eröffnet. Gulls Position zwischen Abgrenzung und Annäherung zeigt ein Brief an Rahn vom Mai 1898, in dem er seine Sicht auf die Entstehung des Museumsentwurfs darlegt und abschliessend mit dem Verweis auf den von Rahn angeregten Einbau der Fragmente aus dem Predigerkreuzgang im westlichen Museumstrakt den legitimierenden Zuspruch des Kunsthistorikers auch für seine städtebaulichen Entwürfe als Stadtbaumeister sucht: «[...] das Hauptverdienst[,] daß der Predigerkreuzgang im Landesmuseum aufgestellt wurde[,] gebührt Ihnen[,] und ich bin nur für das ‹Wie› der Aufstellung verantwortlich. Wenn letzteres gelungen ist[,] so ist gar vieles im einzelnen Ihrem hochgeschätzten Rat[,] mit dem Sie mir hier und vielerorts in freundlichster Weise beigestanden sind, zu verdanken. Für mich waren diese Wiederherstellungsarbeiten eine Sache[,] in der mir über vieles in der Kunstweise unserer Altvordern ein Licht aufgegangen ist. Ich hoffe[,] die Anregungen[,] die ich da empfangen, noch da und dort zum besten unserer lieben Stadt verwerthen zu können.»[48]

ADRESSE DER AUTORIN

Cristina Gutbrod, Dr. sc., dipl. Arch. ETH, Stapferstrasse 39, CH-8006 Zürich

ANMERKUNGEN

1 Der vorliegende Text ist die überarbeitete Fassung eines am Ersten Schweizerischen Kongress für Kunstgeschichte an der Universität Bern im September 2010 gehaltenen Vortrags. Ich danke Daniela Mondini und Sonja Hildebrand für die kritische Durchsicht.

2 Ursula Isler Hungerbühler, *Johann Rudolf Rahn. Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte*, Zürich 1956. Zum Landesmuseum vgl. S. 89–92.

3 Protokoll der Eidgenössischen Landesmuseumskommission, Sitzung vom 10. Dezember 1891, Archiv des Schweizerischen Nationalmuseums, Landesmuseum Zürich, S. 1.

4 «Landesmuseums-Commission. Begutachtung der Baupläne für das Landes-Museum in Zürich», Beilage zum Protokoll der Eidgenössischen Landesmuseumskommission, Sitzung vom 10. Dezember 1891, Archiv des Schweizerischen Nationalmuseums, Landesmuseum Zürich.

5 Siehe dazu Georg Germann, *Johann Rudolf Rahn und die Ursprünge der GSK*, in: NIKE 3, 2005, S. 34–39.

6 Siehe dazu Tommy Sturzenegger, *Der grosse Streit. Wie das Landesmuseum nach Zürich kam* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 66), Zürich 1999, S. 37–55.

7 Zur Übertragung der Entwurfsaufgabe an Gull siehe Zentralbibliothek Zürich, FA Rahn 1470n.50 (Gustav Gull an Johann Rudolf Rahn, 15. Mai 1898). – Protokoll der Eidgenössischen Landesmuseumskommission, Sitzung vom 3. Juli 1912, Archiv des Schweizerischen Nationalmuseums, Landesmuseum Zürich, S. 4. – Hanspeter Draeyer, *Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998* (= Bildband 6), Zürich 1999, S. 19–20.

8 Protokoll des Bauschülervereins Architectura, Sitzung vom 27. Oktober 1880, Sitzung vom 13. Juli 1881, ETH-Bibliothek Zürich, Hs 1149:1.

9 Zu Bluntschli allgemein siehe Bernd Altmann, *«Mein Motto fürs Leben bleibt Renaissance». Der Architekt Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930)*, Diss., Universität Trier 2000.

10 Thomas Müller, *Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Zweiter Teil: Das kantonale Bauamt 1896–1958* (= Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, Heft 5), Zürich und Egg 2001, S. 11–12.

11 Zentralbibliothek Zürich, FA Rahn 1470m.20 (Hermann Fietz an Johann Rudolf Rahn, 21. August 1890).

12 J[ohann] Rudolf Rahn, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters*, Zürich 1876, S. 8.

13 J[ohann] Rudolf Rahn (vgl. Anm. 12), S. 8.

14 Wilhelm Lübke, *Geschichte der deutschen Renaissance*, Stuttgart 1873 (Bd. 5 der Geschichte der Baukunst von Franz Kugler), S. 225–250.

15 J[ohann] Rudolf Rahn, *Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich*, Leipzig 1898 (Sonderdruck aus der Zeitschrift für bildende Kunst, NF 9, 1898), S. 10/11.

16 Chantal Lafontant Vallotton, *Entre le musée et le marché. Heinrich Angst: collectionneur, marchand et premier directeur du Musée national suisse*, Bern/Berlin u. a. 2007, S. 183–189.

17 *Schweizerisches Landes-Museum. Zürich's Bewerbung*, [Zürich] 1890, S. 17–23. Zur Verbindung von Landesmuseum und kunstgewerblicher Ausbildung siehe Chantal Lafontant Vallotton (vgl. Anm. 16), S. 31–38, 265–276.

18 Hansjörg Budliger / May Broda / Elisabeth Grossmann / Margit Staber (Redaktion), *Gründung und Entwicklung. 1878–1978: 100 Jahre Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich,*

Schule für Gestaltung (= Ausstellungskatalog, Kunstgewerbemuseum Zürich), Zürich 1978, S. 12–17, 37–41.

19 Zu den Mitgliedern des Initiativkomitees siehe die «Einladung an die Versammlung in die Schmiedstube», 16. Mai 1888, StAZH, I Ee6. – TOMMY STURZENEGGER (vgl. Anm. 6), S. 52, 94.

20 Siehe dazu ADOLF REINLE, *Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Zürich bis 1939*, in: Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen 1 (= Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz, Bd. 3), hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Jahrbuch 1972/73, Zürich 1976, S. 77–78.

21 Siehe dazu *Zürich's Bewerbung* (vgl. Anm. 17), S. 18, 48–49.

22 Siehe dazu *Deutsche Renaissance. Eine Sammlung von Gegenständen aus Architektur, Decoration und Kunstgewerbe in Original-Aufnahmen*, hrsg. von AUGUST ORTWEIN unter Mitwirkung von Fachgenossen, Bd. 1, 10. Abteilung: Zürich, Leipzig 1871–1875. – WILHELM LÜBKE (vgl. Anm. 14), S. 244.

23 Protokoll des Bauschülervereins Architectura, Sitzung vom 19. November 1879, ETH-Bibliothek Zürich, Hs 1149:1.

24 Siehe dazu Architektonische Studien der Architektura 1880–1895 (ETH-Bibliothek Zürich, Rar 9927 GF). Das Blatt «Thuere in der Hauskapelle der Abtei Wettingen» (20. Juni 1880) stammt von Gustav Gull. Zu den Aufnahmen aus den Fraumünsterzimmern siehe REGINE ABEGG, *Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich*, hrsg. vom Verein Katharina von Zimmern, Zürich 2008, S. 53–55.

25 JOSEF ZEMP, *Erinnerungen an die Architektenschule* (Sonderbeilage der NZZ zum Jubiläum der Eidgenössischen Technischen Hochschule, 7. November 1930), [Zürich 1930], S. 22.

26 J[OHANN] RUDOLF RAHN, *Das schweizerische Bürgerhaus und der Edelsitz im XVI. und XVII. Jahrhundert*, in: J[OHANN] RUDOLF RAHN, Kunst- und Wanderstudien, Zürich 1883, S. 256–257.

27 [JOHANN RUDOLF RAHN], *Die Schweizer Städte im Mittelalter* (= Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses), Zürich 1889, S. 46–48.

28 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 15), S. 8.

29 Siehe dazu BENNO SCHUBIGER, *«Period Rooms» als museographische Gattung: «Historische Zimmer» in Schweizer Museen*, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 66, 2009, S. 81–111. – OTHMAR BIRKNER / ROBERT STEINER, *Der Weg ins 20. Jahrhundert* (= Katalog anlässlich der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur), Winterthur 1969, S. 18.

30 Siehe dazu *Der Entwurf von Architekt Gustav Gull für ein schweizerisches Landesmuseum in Zürich*, in: Schweizerische Bauzeitung 16, 1890, S. 142–144.

31 «Landesmuseums-Commission. Begutachtung der Baupläne für das Landes-Museum in Zürich», Beilage zum Protokoll der Eidgenössischen Landesmuseumskommission, Sitzung vom 10. Dezember 1891, Archiv des Schweizerischen Nationalmuseums, Landesmuseum Zürich.

32 Siehe zum Beispiel *Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums* 6, 1897, Zürich 1898, S. 26–45.

33 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 15), S. 10.

34 JOSEF ZEMP, *Die schweizerischen Bildchroniken und ihre Architektur-Darstellungen*, Zürich 1897.

35 J[OHANN] R[UDOLF] RAHN, *Zur Geschichte der Renaissance-Architektur in der Schweiz. Das Nachleben der Gothik*, Stuttgart 1881 (Separatdruck aus dem Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. 5, Heft 1).

36 J[OHANN] R[UDOLF] RAHN (vgl. Anm. 35), S. 2–4.

37 J[OHANN] R[UDOLF] RAHN (vgl. Anm. 35), S. 17.

38 J[OHANN] R[UDOLF] RAHN (vgl. Anm. 35), S. 5–10. Weiter behandelte Rahn Kirchen- und Klosterbauten (S. 10–17) sowie den Ritterschen und den Stockalperschen Palast als Beispiele eines «höfisch italienischen Stile[s]».

39 Zum Landesmuseumsentwurf siehe ANDRÉ MEYER, *Museale Architektur am Beispiel des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich*, in: Festschrift Walter Drack. Zu seinem 60. Geburtstag, Stäfa 1977, S. 211–221. – HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 7), S. 15–40.

40 REGINE ABEGG, *Spätgotische Flachschnitzerei um 1900. Als «altschweizerisches Kunstgewerbe» entdeckt und wiederbelebt*, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 66, 2009, S. 139–140.

41 Galt Altdorfer in schweizerischen Künstlerlexika des 18. Jahrhunderts als Schweizer (siehe GEORG GERMANN, *Kunstlandschaft und Schweizer Kunst*, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 41, 1984, S. 77–78), ist die Korrektur im Nachschlagewerk von Carl Brun 1905 besiegelt. Ich danke Rebekka Köppel für ihre Hinweise.

42 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 12), S. 5–6.

43 Siehe dazu JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 12), S. 428–429. – J[OHANN] R[UDOLF] RAHN (vgl. Anm. 35), S. 3–4. – J[OHANN] RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 26), S. 247–248. – [JOHANN RUDOLF RAHN] (vgl. Anm. 27), S. 47–48.

44 Für seinen Entwurf des historischen Museums in Bern wies André Lambert 1891 die Architekturvorbilder nach. Siehe dazu ELISABETH CASTELLANI ZAHIR, *Die Wiederherstellung von Schloss Vaduz 1904 bis 1914. Burgenpflege zwischen Historismus und Moderne*, Bd. 2, Vaduz/Stuttgart 1993, S. 88–91.

45 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 15), S. 3.

46 H[ANS CONRAD] PESTALOZZI, *Der Bau des Schweizerischen Landesmuseums*, in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Zürich [1898], S. 35. Siehe dazu ANDRÉ MEYER (vgl. Anm. 39), S. 213. – Chantal Lafontant Vallotton (vgl. Anm. 16), S. 278.

47 Zu Gull allgemein siehe CRISTINA GUTBROD, *Gustav Gull (1858–1942) – Architekt der Stadt Zürich. Zwischen Vision und Baupolitik*, Diss., ETH Zürich 2009.

48 Zentralbibliothek Zürich, FA Rahn 1470n.50 (Gustav Gull an Johann Rudolf Rahn, 15. Mai 1898).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Schweizerisches Nationalmuseum, KB-4214.2–6.
Abb. 2: gta Archiv / ETH Zürich (Gottfried Semper Archiv).
Abb. 3: Zentralbibliothek Zürich, FA Rahn 1470m.20.
Abb. 4: *Schweizerisches Landes-Museum. Zürich's Bewerbung. Zürich und das Schweizerische Landesmuseum. Den hohen eidgenössischen Räthen gewidmet. Im Dezember 1890* [Zürich 1890], S. 19, 23.
Abb. 5: Wilhelm Lübke, *Geschichte der Renaissance in Deutschland*, zweite verbesserte und vermehrte Auflage, erste Abteilung, Stuttgart 1882, S. 257.
Abb. 6: ETH-Bibliothek Zürich, Rar 9927 GF, Tafel 6.
Abb. 7, 8: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv.
Abb. 9, 10: gta Archiv / ETH Zürich (Nachlass Gustav Gull).

ZUSAMMENFASSUNG

Johann Rudolf Rahn war die zentrale Figur bei der Gründung und Konzeption des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Er prägte sowohl das Innere als auch das Äussere von Gustav Gulls Museumsentwurf: Rahns Bestimmung kunsthandwerklicher Arbeiten des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts als ersten Ausdruck einer spezifisch schweizerischen Kunst in der *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* (1873–1876) war entscheidend für den Aufbau der Sammlung. Die historischen Zimmereinrichtungen und Bauteile bildeten deren Kernstück und den Ausgangspunkt für Gulls Museumsprojekt. Zugleich dienten die kunstgewerblichen Sammlungsobjekte argumentativ als Grundlage für eine Verknüpfung von Museums- und Lehrbetrieb im Rahmen von Zürichs Bewerbung um den Museumssitz. Nicht zuletzt schuf Rahn mit seiner Forschungsarbeit zur Architektur des Übergangsstils zwischen Spätgotik und Renaissance in der Schweiz die theoretische Basis für eine stilistische Verbindung von Innen- und Aussenbau, die seine Auffassung schweizerischer Kunst vermittelte.

RIASSUNTO

Johann Rudolf Rahn è stata la figura centrale della fondazione e progettazione del Museo nazionale svizzero a Zurigo. Egli ha influito sia sull'interno che l'esterno del progetto museale elaborato da Gustav Gull: La tesi di Rahn di annoverare nella sua pubblicazione *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* (1873–1876) reperti artigianali svizzeri di fine XV e inizio XVI secolo quali prime espressioni di un'arte specifica svizzera fu decisiva per l'allestimento della collezione del Museo. Gli arredamenti di stanze storiche ed elementi costruttivi costituirono il fulcro e il punto di partenza del progetto museale di Gull. Al contempo, i reperti artigianali storici della raccolta funsero, a livello argomentativo, quale base per abbinare l'aspetto museale a quello scolastico nel quadro della candidatura di Zurigo all'assegnazione della sede del museo. Non per ultimo, Rahn creò con la sua ricerca sull'architettura dello stile di transizione tra il tardogotico e il rinascimento in Svizzera la base teorica per una connessione stilistica fra architettura interna e costruzione esterna, volta a veicolare la sua idea di arte svizzera.

RÉSUMÉ

Johann Rudolf Rahn joua un rôle essentiel dans la fondation et la conception du Musée national suisse à Zurich. Il a marqué de son empreinte l'aménagement aussi bien intérieur qu'extérieur du musée conçu par Gustav Gull : un pas décisif fut franchi dans la constitution des collections du musée lorsque Rahn, dans sa *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* (1873–1876), proposa de voir les arts décoratifs de la fin du XVe et du début du XVIe siècle comme une première expression d'un art spécifiquement suisse. Les aménagements des pièces historiques et les éléments architecturaux ont, dès lors, constitué le noyau de ces collections et le point de départ du projet élaboré par Gull. En même temps, les objets appartenant à la collection d'arts décoratifs ont servi d'argument essentiel pour justifier le lien entre activités muséales et vocation didactique lors de la présentation de la candidature de Zurich pour accueillir le Musée national suisse. Avec ses travaux de recherche consacrés aux édifices témoignant de la transition entre gothique tardif et Renaissance en Suisse, Rahn a également jeté les bases théoriques permettant d'établir un lien entre structures internes et externes du musée, livrant ainsi sa conception de l'art suisse.

SUMMARY

Johann Rudolf Rahn was a pivotal figure in the founding and conception of the Swiss National Museum in Zurich. He helped shape both the interior and the exterior of Gustav Gull's museum design. Rahn's identification of handicrafts from the late 15th and early 16th century as the first expression of a specifically Swiss art form in the *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* (History of the Fine Arts in Switzerland) (1873–1876) had a determinative influence on the collection's development. The historic interior installations and structural elements made up its core and provided the starting point for Gull's museum project. At the same time, the handcrafted objects in the collection strengthened the argument for linking the museum with teaching activities in connection with Zurich's bid to house the museum. With his research on the architecture of the transitional style between the late Gothic period and the Renaissance in Switzerland, Rahn created the theoretical basis for a stylistic connection between interior and exterior construction reflecting his understanding of Swiss art.